



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

Reiter auf dem Bodensee

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-55258>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg (2010). Reiter auf dem Bodensee. *Magazin: Die Zeitschrift der Universität Zürich*, 19(1):7.

REITER AUF DEM BODENSEE



Er sei ein «Zitterrochen», sagt der Gesprächspartner im Dialog «Menon» von Sokrates. Ein «Zitterrochen»: Jemand, der jeden anderen, der sich auf das Fragespiel mit ihm einlässt, durch die Kraft seiner Argumente so verwirrt und schliesslich – wie der elektrische Schläge aus-
teilende Rochen – lähmt, dass er im Element

*Es ist ein moralischer Impuls,
wenn Sokrates die Menschen über
sich selber aufklärt und
ihnen ihre Möglichkeiten, anders
zu existieren, eröffnet.*

des eigenen Denkens zu ertrinken droht. Sokrates ist der Meister der Kritik.

Lächelnd und erbarmungslos in seiner Fähigkeit, sein Gegenüber mit den Selbstwidersprüchen zu konfrontieren, in denen es zufrieden und im Glauben lebt, ein Wissender zu sein. Aber warum tut Sokrates das überhaupt? Was ist sein Motiv? Sadismus? Weil er zeigen will, dass er der Klügste ist? – In seiner Rechtfertigungsrede vor dem Gericht der Athener (das ihn dann für seine «die Moral zersetzenden Reden» zum Tode verurteilt) gibt Sokrates die verblüffende Antwort, dass er genau das Umgekehrte wolle: Nämlich klarmachen, dass sich das Orakel geirrt habe, als es ihn einst den «Weisesten der Sterblichen» nannte. Sokrates möchte es widerlegen, indem er den anderen ihr Wissen demonstrieren lässt. Er befragt sie über die Dinge, von denen sie glauben, sie seien Experten: den General über die Tapferkeit, den Richter über das Gerechte, den Gelehrten über die Erkenntnis.

Dummerweise geschieht aber immer das Gegenteil: Kaum geraten die Leute ins sokratische Kraftfeld, verstehen sie nicht mehr, wovon sie dachten, alles verstanden zu haben. Sokrates' Absicht scheitert, das Orakel hat recht. Er ist in der Tat der «Weiseste». Weil er schon weiss, was die anderen noch nicht kapiert haben; dass sie meinen zu wissen, in Wahrheit jedoch nur konfusen Vorurteilen vertrauen.

Nun mag man bezweifeln, dass die Erklärung, die Sokrates für sein Motiv liefert, ganz und gar ironiefrei ist. An sich selber hat er ja schon längst die Erfahrung gemacht, dass die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten, die unser alltägliches Funktionieren bestimmen, haltlos werden, wenn man sie sorgfältig untersucht. Erkenntnistheoretisch betrachtet, sind wir Reiter auf dem Bodensee.

Man sollte nicht annehmen, dass sich Sokrates dessen (und also der Richtigkeit des delphischen Spruchs) nicht immer schon bewusst war. Ergo stellt sich erneut die Frage, worin sein wahres Motiv besteht. Die Antwort findet man im Selbstdeutungsmythos der platonischen Philosophie, im «Höhlengleichnis».

Es ist ein moralischer Impuls, wenn Sokrates die Menschen über sich selber aufklärt und ihnen ihre Möglichkeiten, anders und weiter und farbiger zu existieren, eröffnet. Er glaubt, dass er ihnen einen Dienst erweist, wenn er sie aus der Gefangenschaft in der Höhle ihrer Vorurteile befreit und ausbrechen lässt ins Offene einer wärmeren, helleren Welt. Bekanntlich scheitert er mit diesem Glauben erneut; und nun ohne ironische Deckung. Er stört; so stark, dass er sterben muss.

Aber war das nicht klar? Ist es nicht weltfremd zu denken, derjenige sei willkommen, der Routinen unterbricht und Sand ins Getriebe des funktionierenden Alltags streut? – Man sollte am Ende weniger über unser verdrängtes Nichtwissen des Nichtwissens staunen als über die Treuherzigkeit dessen, der es gut findet, uns beim Verdrängen zu stören.

Georg Kohler ist Professor für Philosophie an der Universität Zürich.